

Gleichschritt als Ideal

Dokumentation 'Entartete Musik' im Germanischen Museum Nürnberg

Während die Nazi-Barbarei auf dem Gebiet der bildenden Kunst schon länger Gegenstand der Forschung ist, blieb es um die Aufarbeitung von NS-Musikgeschichte erstaunlicherweise still. Mit einer Rekonstruktion der Ausstellung „Entartete Musik“, die im Jahre 1938 zu den Reichsmusiktagen in Düsseldorf als „Heerschau des deutschen Musiklebens“ (und als Pendant zu der Münchner Denunzierungs-Schau „Entarte-

te Kunst“) konzipiert war, lieferten der Düsseldorfer Orchester-Intendant Peter Girth und der Berliner Musikwissenschaftler Albrecht Dümpling längst fällige Diskussionsanstöße. Nach 15 Tourneestationen in ganz Europa gastiert diese kommentierte Dokumentation jetzt auf Initiative der privaten Nürnberger Musik-Vereinigung „Neue Pegnitzschäfer“ im Germanischen Museum (bis 31.1.). Eine umfangreiches Konzertpro-

gramm, ein 200 Seiten starker Katalog (45 Mark) und ein vierteiliges LP/CD-Album (49,90 Mark) begleiten das wichtige Unternehmen.

So harmlos wie das später oft dargestellt wurde, war die Funktion der Musik im Dritten Reich wohl doch nicht: Als Mittel der Nazi-Propaganda und als ritualisierter Überlegenheits-Beleg gegenüber „entarteten“ Kunstauffassungen und „jüdischem Kulturbolschewismus“ ließen kom-

ponierende und musizierende Protagonisten das „rassistisch“ begründete Nazi-Ideal der „deutschen Musik“ auf den Konzertpodien bereitwillig im Gleichschritt mitmarschieren.

Die Fülle der mit Fotos und Text-Vergrößerungen angereicherten Dokumente belegt deutlich, auf welche Begeisterung prominenter Mitläufer sich die Gleichschaltung stützen konnte: Stars und Trittbrettfahrer, die auch nach 1945 umjubelt wurden oder zumindest unbehelligt „wirken“ konnten.

Aufschlußreiches Neuland für die lokale Musikwelt betritt die Nürnberg-Abteilung der Ausstellung. Sonnen sich doch die Musik-Institutionen der „Stadt der Reichsparteitage“ ganz besonders im Glanz der jährlichen Partei-Shows. Das NSDAP-„Frankenorchester“ führte Erich Kloss, Landesleiter der Reichsmusikkammer, genauso an wie die Erbgemeinschaft der späten Nürnberger Symphoniker; der von der SPD als „Arbeiterdichter“ umarmte Karl Bröger ließ eine Ode zum Reichsparteitag 1938 vertonen; ein Jahr später komponierte Gottfried Müller, der schon sein „Deutsches Heldenrequiem“ huldigend „in die Hände des Führ-



Dokumentieren auch Nürnbergs Musikgeschichte: Albrecht Dümpling, „Pegnitzschäfer“ Wilfried Krüger, Peter Girth und GNM-Musikchef Dieter Krickeberg (v. l.) in der Ausstellung „Entartete Musik“.

Reise und Erholung

airconti
FLUGREISEN

**Endlich
SONNE
genießen...**

Teneriffa 14. 12.
La Siesta **

Gran Canaria 9. 12.

Parque Paraiso II ***
Bungalow
bei 3 Pers. 1 Wo. U **870**
Preis ab Nürnberg

Malediven 6. 12.

Lankan Finolhu
Hotel 2 Wo. HP **1799**
Preis ab München

Dom. Republik 12. 12.

**IHR
REISE-
PROFI**
Peter J. Bauer

Tip

FAMILIENBERATUNG
mit dem Nürnberger Christkind
am Donnerstag ab 16.00 Uhr

**Ganz gleich
wohin der Wind
Sie treibt!**

Die Kataloge für



ers“ gele
„Trutzlied
ter und Ge
Nazis gef
rerrorte“
Und von
ein Chor

N

Das
eine sta
Nürnb
Gymna
sikgew
Neulan
Morg
sich m
durch
Klang

Ad 3 Mei
13.1

Ad 4 Imm
18.1

Ad 5 Fel
15.4
20.4

AKI im Ha
AKI 1 Sto
8.30

AKI 3 Ein
APOLLO, Di
20.3

ATLANTIK
atlantik

buggy F

15.3

candy E

20.3

dixie Ha

21.0

St

es I

Auton

Nacht

Radio

Walki

Stebe

Nürnberg: Neues Wiedemann-Stück im Altstadthof: „Der Persianer“ Rührende Familien-Groteske

A2
A2
89
1.11.2
1.11.2

„I war der Schuft, der sich auf-
löst in Luft“. Mit KleppermanTEL
und Klapperversen stapt Ernst F.
Wiedemann, unermüdlicher Viel-
schreiber und Selbstdarsteller, in
seinem neuesten Reim-Epos durch
den Winterwald der Gefühlsplattü-
den. Das Premierenpublikum im
Nürnberger Altstadthof-Theater
applaudierte reichlich seinen
Traumgespinsten vom „Persianer“.
Eine rührende Familiengroteske
von tragischer Hilflosigkeit.

Wiedemanns jüngstes Ein-Stun-
den-Werk türmt volksnah im Ja-
damals-Look. Weil die Frau statt
des bodenständigen Lodenmantels

mit einem Persianer liebäugelt,
wechselt der Gatte vom trauten
Herd zur Herde, wird Schäfer und
modisch alternativ genügsam. Das
Nachsehen glaubt in den letzten 15
Jahren das Töchterchen gehabt zu
haben. Mit ihr führt der Eheflüchtige
markige Dialoge auf der Waldbank
angesichts der Beerdigung
seiner Frau. „Ich war das Fenster
und du warst der Kitt.“

Und weil das nicht nur für den
Zuschauer ein bisschen viel auf ein-
mal ist, driftet der reimende Papa
ins Traumland ab, verschläft die
Wirklichkeit bis zum traumatischen
Todesschuß aus Tochterhand. Dem

frohen Erwachen aus dem Alp-
traum folgt jedoch – grausam wie
das Leben nun mal spielt – die
Wahrheit in Form der persianerge-
schmückten Tochter auf dem Fuß.

Ernst F. Wiedemann und Barbara
Urban balancieren wacker auf der
Trennlinie zur Tragikomik, können
jedoch Ausrutscher nicht gänzlich
vermeiden. Ihr unisones Geplaudere
mischt die trübe Gefühls- und
Empfindungssuppe kräftig auf, fügt
in rührender Naivität Seelen-
lischees hinzu, türmt sie mit Herz
und wirren Hohlheiten zu Philoso-
phiegebirgen auf: Welttheater im
Westentaschenformat. U.M.

Ausstellung „Entartete Musik“ kommt ins Germanische Museum Die Nazi-Ideologie nach Noten

Konzipiert war diese Ausstellung für die Düsseldorfer „Reichsmusiktage 1938“ als Abrechnung mit jüdischen und „artfremden“ Komponisten und Musikern, ab Dienstag ist sie im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg zu sehen: „Entartete Musik“, das Pendant zur Münchner Nazi-Schau „Entartete Kunst“. Der Düsseldorfer Orchester-Intendant Peter Girth und der Berliner Musikwissenschaftler Albrecht Dümling haben die Ausstellung rekonstruiert und mit eigenen Kommentaren versehen. Die Musik-Initiative Neue Pegnitzschäfer hat die durch Europa wandernde Dokumentation nach Nürnberg gelockt und mit einem umfangreichen Rahmenprogramm von

Konzerten und Vorträgen erweitert.

Zur Ausstellungseröffnung am Dienstag (18 Uhr) erläutert Albrecht Dümling das Projekt, das auch in einem vierteiligen

LP-(und CD-)Album dokumentiert ist (zu beziehen über 2001); der Nürnberger Figuralchor singt jiddische und hebräische Lieder.

Mit Operetten- und Filmschlagern soll am Mittwoch (20 Uhr in der Tafelhalle) die musikalische Propaganda der Nazi-Zeit kritisch skizzieren werden: Solisten des Nürnberger Musiktheaters und die Neuen Pegnitzschäfer präsentieren Durchhalteleider unter dem Motto „Bombenstimmung“.

„Die Nazis und der Jazz“ ist der Titel eines Gesprächskonzerts, bei dem Günther Boas und Harald Straube eigene Erinnerungen mit Hörbeispielen garnieren (13.12. um 20 Uhr in der Tafelhalle). Mit der Exil-Musik beschäftigen sich zwei Konzerte am 16.12. (20 Uhr, Marthakirche) und am 7.1. (20 Uhr Tafelhalle).

Werke des in Auschwitz ermordeten Komponisten Viktor Ullmann stehen in dem Konzert „Überlebensversuch“ am 20.12. (20 Uhr, Tafelhalle) auf dem Programm. Eine „Nürnberger Klavernacht“ am 21. Januar (19 Uhr, Tafelhalle) beschließt die Konzerte zur Ausstellung. -tel.

Dokumente der Diffamierung:
Das Original-Plakat der Düsseldorfer Nazi-Schau von 1938
als Emblem für die rekonstruierte und kommentierte Ausstellung im Germanischen Museum Nürnberg.



Entartete
MUSIK

Spur von HJ-Lied zu Deutsch-Rock

Für die Ausstellungs-Rekonstruktion „Entartete Musik“ entsteht großes Nürnberger Rahmenprogramm

„Hausmusik im Kriege bedeutet Stärkung des inneren Halts“ predigte Gauleiter Baldur von Schirach im November 1940 an der Wiener Universität und der Berliner Philharmoniker-Intendant Gerhart Westermann war noch 1944 ganz sicher: „Die Musiksprache ist eine deutsche Sprache“. Da hatten die Nazis längst für „Säuberung“ aller erreichbaren Klang-Welten gesorgt, das Credo ihres „Führers“ nachgebetet („Das ganze Kunst- und Kulturgestotter ist weder rassistisch begründet noch volklich erträglich“) und die bedeutendsten Künstler jener Jahre – von Kurt Weill über Paul Hindemith bis Friedrich Hollaender – aus dem Land getrieben. „Entartete Musik“ war der exekutierende Titel einer Düsseldorfer Ausstellung, die 50 Jahre später in penibler Kleinarbeit rekonstruiert wurde. Nach Stationen in Zürich, Berlin und München wird die Schau im November mit eigenem Rahmenprogramm in Nürnberg zu sehen sein. Da sind es dann genau 50 Jahre, daß Goebbels bei „Reichsmusiktagen“ die Vollzugsmeldung machte, der Staat sehe sich „als Gärtner, der das Unkraut ausjäten muß“.

So viel Anfang war nie, so wenig Ende allerdings auch selten. Die in ihren Detail-Dokumenten nicht nur peinigende Schau (eher amüsant, daß 1938 viele Besucher die Gelegenheit wahrnahmen, bereits verbottene Musik genüßvoll zu hören) paßt wie maßgeschneidert in das Nürnberger Kultur-Generalthema, das mit der Geburt der Bundesrepublik auch die Frage nach dem gleitenden Übergang stellt. Ohne die Initiative der „Neuen Peggitzschäfer“, des

Vereins für „neue und selten gespielte Musik“, wäre sie wohl dennoch übersehen worden. Kulturreferent Hermann Glaser nahm die Anregung auf, muß allerdings für die Finanzierung noch Schleichwege finden. Die blanken Ausstellungskosten sind durch einen vom Sachverständigenrat für kulturelle Fragen beschlossenen Zuschuß gedeckt, aber die Rahmenveranstaltungen brauchen ihren eigenen Etat.

AZ vom 27.01.89

Die Bilder sind von
gut und böse [unclear]
Hans Lüthi

„Peggitzschäfer“-Sprecher Wilfried Krüger, der die bisherigen Kontaktgespräche führte und anfangs auf distanzierte Meinungen stieß (zum Ausstellungsort hatte man vom Opernhaus-Foyer bis zum Tafelhallen-Café etliche zweitrange Räumlichkeiten ausgewählt) ist mit der inzwischen schlagartig gewachsenen Kooperationsbereitschaft lokaler Kultur-Institute zufrieden. Gerhard Bott, Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums, machte im Programm des Hohen Hauses eine Lücke frei; Musiktheater-Dramaturgin Anja Weigmann signalisierte Interesse der Städtischen Bühnen; Bildungszentrums-Direktor Jörg Wollenberg will im Herbst-Semester auf das Thema eingehen. Krüger: „Wir hoffen natürlich auf viele Eigenbeiträge aller Beteiligten!“ Die werden im Februar über ein internes Konzeptpapier reden, das dem Kulturreferat inzwischen vorliegt und mit 180 000 Mark Kosten kalkuliert.

Auf der Planungsliste stehen zunächst 13 thematisch eingefäße Veranstaltungen, die teils Nürnberger „Musikerschicksale im 3. Reich“ aufarbeiten (Gottfried Müller, Hugo Distler, Franz Reizenstein, Kerstin Thieme), aber auch den Weg der damals größten Namen ins Exil verfolgen oder Spuren in die Gegenwart verlängern. Beispiele:

- Zu Jazz im 3. Reich will Walter Schätzlein u.a. Helmut Zacharias und Freddy Broksieper holen;
- Zu den Durchhalte-Liedern der Ufa-Operette (siehe Karriere des „Schön war die Zeit“-Peter Kreuder) denkt man an Salonorchester und den Publizisten Volker Klotz;
- Nach TV-Film und Buch über die Comedian Harmonists steht ein Abend mit Männerquintett und Autor Eberhard Fechner zur Debatte;
- Vom HJ-Lied zum Deutsch-Rock führt ein Projekt mit dem Berliner „Reineke Fuchs“-Ensemble;

• Ein FAUST-Konzert soll das Libretto von Hanns Eislers unvoller Oper vorstellen und den Konflikt des Komponisten mit der SED darstellen;

• Die im KZ Theresienstadt uraufgeführte Kammeroper Der Kaiser von Atlantis soll in Georges Taboris Wiener oder einer gerade entstehenden Ostberliner Aufführung gezeigt werden.

Etwas Hoffnung auf zusätzliche, gewichtige Projekt-Ideen der städtischen Oper (etwa der Neuentdeckung eines „Vergessenen“) pflegen die „Peggitzschäfer“ auch – aber da wäre vielleicht eine Abmachung mit Nürnbergs DDR-Partnerstadt Gera konkreter, die Franz Schrekers „Schatzgräber“ für dieses Jahr im Spielplan ankündigt. Dafür setzt Nürnberg zu gleicher Zeit einen neuen „Lohengrin“ ins Repertoire, den Hitler bekanntlich besonders

schätzte: Wegen der „Erlösung“, dann aber auch wegen „Nie sollst du mich befragen“. Dieter Stoll



Johnny spielt mit dem Judenstern auf:
1938er-Signet zu „Entartete Musik“

Satire-Fest

Das sollte wohl ein schlechter Witz sein: Aufzeichnungshappen der Fernsehkabarett-Tage des SFB vom Mai 89 im Oktober als „Satire-Fest“ (ARD) zu verhökern. Und in dieser Auswahl auch noch neben der Spitzenz Qualität (des Sprach-Virtuosen *Hans Dieter Hüsch*, des Meisterparodisten *Stephan Wald*, des Heimtückers *Richard Rogler*) das Kleinkunst-Mittelmaß von Grimassen-Clowns und einer unerträglichen Schrillzicke durchgehen zu lassen. Was *Reinhard Mey* da als große Satire anpris, war der Gipfel der Harmlosigkeit – und obendrein nicht mehr aktuell. Wärum also nicht wenigstens gleich im Mai aus deutschen Landen frisch auf den Tisch?

Ufa-Stimmungen und Klänge vom KZ

Nürnberg: Ausstellung „Entartete Musik“ plant mit großem Begleitprogramm

Umfangreiches Begleitprogramm für die Ausstellung „Entartete Musik“, eine kommentierte Rekonstruktion der berüchtigten Düsseldorfer Nazi-Kulturschau von 1938, die vom 6. Dezember bis 31. Januar im Germanischen Nationalmuseum zu sehen ist. Auf Initiative der „Neuen Pegnitzschäfer“ (der Vorsitzende Wilfried Krüger musste an viele Türen klopfen, ehe endlich die Organisation gesichert war) wird die Dokumentation mit Konzerten, Gesprächen und Filmvorführungen ergänzt.

Jahrhunderts hatte sich mit den Machthabern arrangiert, war – während die anderen vertrieben wurden – wohlgekommen. Zu den Themen des Programms gehören u.a.

• **Marksteine der Unterhaltung:** Eberhard Fechners preisgekrönter Film über die als „undeutsch“ eingestuften Comedian Harmonists mit Live-Konzert (3.12.) und Zitate der Ufa-Durchhaltestimmung (6.12.).

• **Abwehr fremder Kulturen:** Nazis

inszenierung nicht anfreunden wollte – mit einem Abend aus Liedern und Kammermusik vertreten sein (20.12.).

Zur Einstimmung und Ergänzung der Nürnberger Ausstellungsprogramme hat der Versand „Zweitausendeins“ eine Kassette im Angebot, die auf vier LPs den Sound dieser Zeit, den verbotenen und Beispiele des für staatstragend erklärten, dokumentiert. Da kann jeder selbst entscheiden, wo „Entartung“ von Kunst ansetzt.

D. S.

Mußte an vielen Türen anklopfen: Symphoniker-Hornist Wilfried Krüger von der Initiative „Neue Pegnitzschäfer“ fand mehrere Nürnberger Partner für die ab Dezember laufende Schau „Entartete Musik“. Foto: Berny Meyer



chen und Filmen umrahmt.

Eine Podiumsdiskussion über „Musik im 3. Reich“ in den Kammerspielen ist erst kurz vor dem Ende der Schau ange setzt (21.1.), um dem Publikum genügend Zeit für das Sammeln von Informationen zu geben. Dazu gehören mehrere Vorstellungen von betroffenen Komponisten jener Jahre, die amtlich für „entartet“ erklärt und damit aus dem Repertoire verbannt wurden. Eine Lesung von Gerhard Splitter aus seinem Richard-Strauss-Buch (im Zeitungs-Café, aber bisher noch ohne festen Termin) könnte die Gegenposition vorführen. Der erfolgreichste deutsche Komponist dieses

und Jazz (13.12.), Gesprächskonzert.

• **Verbot der „Entarteten“:** Musik von Krenek, Hindemith, Schönberg, Vogel, Raphael u.a. in Konzerten mit Chor (16.12. in der Marthakirche, 26.1. im DGB-Haus) und Instrumentalgruppen (Exilmusik am 7.1., Klaviernacht am 21.1.).

• **Viktor Ullmann:** Der durch die Uraufführung seiner im KZ geschriebenen Kammeroper „Der Kaiser von Atlantis“ (Tabori in Wien, dann Ost- und Westberlin, jetzt mehrere Opernhäuser im Studio) wieder ins Bewußtsein gerückte Viktor Ullmann wird – da sich Nürnbergs Musiktheater mit einer eigenen

Mit Matsch im Gesicht und etwas Moral aus der Kutte

„Kaboodles“ auf der ersten Franken-Station in Fürth

Manchmal ist frisch gespielt schon mal halb gewonnen. Im Fürther Schlachthof rettete die „Kaboodle“-Truppe auf der ersten Franken-Station (danach bei der 10-Jahres-Feier im Gostner Hoftheater vom 20. bis 22.10. und am 25.10. im Erlanger E-Werk) mit bedenkenlosem Körper- und Komik-Einsatz ihren weitergedachten Wundermönch „Rasputin“ über 20 Szenen-Runden. Dabei streift der Englischkurs für Fortgeschrittene ziemlich alle Klischees, die sich bei der Reise von Petersburg nach New Orleans in den Weg stellen.

Spätestens seit dem wichtigen Musikbeitrag der Gruppe „Boney M.“ weiß jedermann, daß „Rasputin die größte russische Liebesmaschine“ war. Lee Beagley, Kopf des Off-Bühnen-erprobten „Kaboodle“-Ensembles, hat die

Wiedergeburt der in den Mythen abgetauchten zaristischen Gestalt mit „einer verbotenen Geschichte“ eingeleitet und hängt ein amerikanisches Immigranten-Schicksal dran. Eine Ehrenrettung mit viel Matsch im Gesicht und Theaterblut an der Glasswand (heißt wohl: visuelles Theater!).

Zwischen den transportablen Allzweck-Kulissen darf der Wilde aus Sibirien auch den ein oder anderen moralinsauren Drop aus dem bodenlangen Kuttentmantel holen. Friedens-Zeichen und Glasnost-Gefühle gehören zum Grundsortiment – da war die seit 1986 laufende 14. „Kaboodle“-Produktion ihrer Zeit wohl auch etwas.

H
Z

daer

Dialog im Flippern

Jazz mit Giuffres

Jimmy Giuffres bravöröser Auftritt im Nürnberger Jazz-Studio wird im Gedächtnis haften bleiben.

Mit beinahe 70 Jahren versteht sich der gebürtige Texaner, der Mitte der 50er mit seinem Quartett „Jimmy

OKT. 1989
68 66 11 11

AZ

50 Jahre „Reichskristallnacht 1938“



ZUR
DÜSSELDORFER
AUSSTELLUNG
VON 1938

EINE
KOMMENTIERTE
REKONSTRUKTION

NEUE PEGNITZSCHÄFER
Nürnberg e.V.
Güntherstr. 61, 0911/493509
8500 NÜRNBERG 40

N Dienstag, 6. Dezember 1988 Seite 13

Schlimme Kapitel in Musikgeschichte Ausstellung soll nach Nürnberg kommen

Der schwarze Saxophonspieler mit dem Judenstern, einst ein Pamphlet-Motiv für die Propagandaschlacht der Nazis gegen angebliche „Entartung“ der Kunst, kommt zu neuen Ehren: Die Rekonstruktion der 1938 in Düsseldorf für die „Reichsmusiktage“ entstandenen Ideologie-Nabelschau „Entartete Musik“ wird in Europa herumgereicht. Nach Stationen in Zürich (AZ berichtete) und Westberlin werden die wahrhaft für sich sprechenden Dokumente im Münchner Gasteig gezeigt – im November 1989 will Nürnberg nachziehen.

Offenbach und Mahler werden „jüdisch versippt“ genannt und für unaufführbar erklärt, Kreneks „Jonny spielt auf“ verbreite „Rassenschande“, in Violinkonzerten sind Ausdrücke „nationaler Würdelosigkeit“ erkannt und die so seriöse Musikwissen-

schaft forscht brav unter der Rubrik „Musik und Rasse“. Unbewältigte Vergangenheit in Wort und Ton hat Peter Girth gesichtet und geordnet. In Nürnberg wird die Sammlung auf Initiative der „Neuen Peggitzschäfer“ zu sehen sein; vorausgesetzt die Restfinanzierung (7000 Mark hat der „Sachverständigenrat“ zur Vorbereitung bewilligt) kann noch geklärt werden. Ort der Veranstaltung wird, nachdem zunächst nur die Tafelhalle Interesse signalisiert hatte, voraussichtlich das Germanische Nationalmuseum. Für die Rahmenveranstaltungen, an deren Konzept gearbeitet wird, hat auch die Oper Mitwirkung zugesagt. Zu den Konzert-Ideen gehört neben Beispielen der damals verfehlten, oft auch nach dem Krieg ausgeschlossen gebliebenen Musiker beispielsweise die ganz andere Art einer Aufarbeitung der gegensteuerten Durchhalte-Musik diverser Ufa-Operetten – theoretisch wie praktisch. Außerdem wollen die Nürnberger Veranstalter das Material mit Hinweisen auf das Verhalten der lokalen Musik-Szene auffüllen. Eine wichtige Ergänzung, in der einiger Zündstoff vermutet werden darf. D. S.

Rekonstruktion einer schlimmen Schau von 1938: „Entartete Musik“, zur Zeit in München, soll im November 1989 in Nürnberg gezeigt werden.

Verbreitet „Fromme Lügen“: Irene Dische, amerikanische Katholikin mit jüdischer Herkunft und deutscher Wahlheimat, erregt mit ihren Büchern Aufsehen.

ließ Enzensberger die Geschichten übersetzen, ehe er selbst feilend Hand an ihre Erzählungen legte. Was dabei herauskam, läßt sich in seiner Bosheit in der deutschen Nachkriegsliteratur höchstens mit Helmut Qualtingers „Herrn Karl“ vergleichen. Die Logik ihrer Stories drängt den Vergleich mit Harry Kemelmans jüdisch-amerikanischen Krimis auf.

Auch Irene Dische ist jüdischer Herkunft. Ihr Vater war ein bekannter Biochemiker, der in der Nazizeit in die USA emigrierte. Aus Furcht vor dem allgegenwärtigen Antisemitismus, erzog man die Tochter „gut katholisch“. Womit wir uns bereits mitten in Irene Disches Geschichten tummeln. Die Protagonisten ihrer Erzählungen sind das,

Leben ohne Hitler, da kann man ihm nicht entkommen?

Dische: „Von Hitler ist schnell wegzukommen, nicht von seinen Mitläufern.“

Man hat Sie als herzlos bezeichnet. Sind Sie auch „herrenlos“?

Dische: „Genau! Ich habe keinen Herren und brauche keinen.“

Sie scheuen keine Vorwürfe gegen die deutsche Gesellschaft. Was stört Sie hier?

Dische: „Die Meinungshörigkeit vieler Menschen, besonders der deutschen Frauen. Die deutschen Frauen sind so ordentlich, und die deutschen Männer sind so schwach.“

Sie sind als Deutsch-Amerikanerin und als jüdische Katholikin bezeichnet worden...

Dische: „Ich bin Katholikin jüdischer Herkunft. In Deutschland bin ich jüdisch. In Amerika bin ich europäisch oder deutsch, wer weiß. Und ich schreibe, um meine Angst zu überwinden. Ich bin vor acht Jahren nach Deutschland zurückgegangen, weil ich sehen wollte, was passieren wird. Ich habe einen Deutschen geheiratet und zwei Kinder bekommen.“

Rafael Seligmann

Gut gelaunt bis in den Weltuntergang

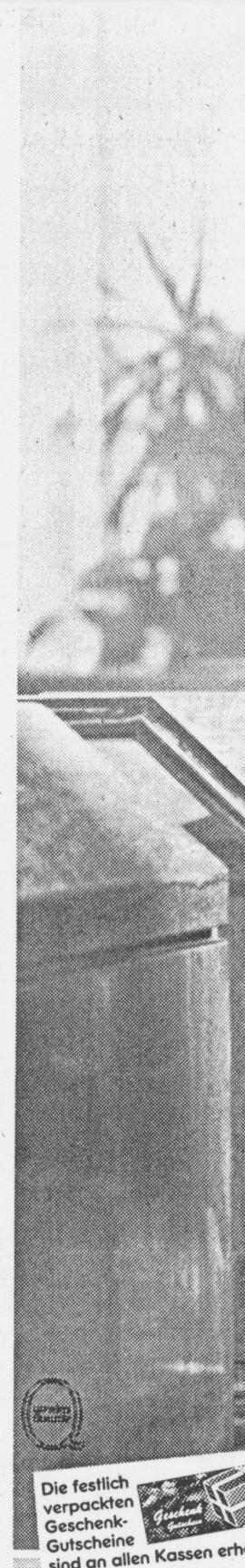
Rückblende zur „Bombenstimmung“

Ein Appell an die Seßhaftigkeit der Zuschauer war's nicht, dieses „Programm zum Durchhalten“. Zumindest erledigten die Neuen Pegnitzschäfer in der Nürnberger Tafelhalle ihre „kritische Zeitskizze“ zur NS-Unterhaltungsmusik im Handstreich. In „Bombenstimmung“, so der doppeldeutige Titel für eine weitere bemerkenswerte Illustration zur Ausstellung „Entartete Musik“ im Germanischen Nationalmuseum, ließ man die ölige Propagandamaschinerie der Mumentmacher noch einmal anlaufen. Beim Rückblick auf die Bombenrichterlandschaft waren Heimatklänge, Operetten-Couplets und Ufa-Schlager mühelos als zynische Schönfärberei zu erkennen. So eine Art Musikantenstadt im Rückwärtsgang.

„Ist die Welt auch noch so schön, irgendwann muß sie untergehen“, warnten die Texter auf ihrer Pirsch zum Endsieg schon mal vor und lieferten in einem anderen Durchhalteil die Erkenntnis nach: „Wenn der Erdenball zerplatzt, sind wir sowieso verratzt.“ Meist allerdings

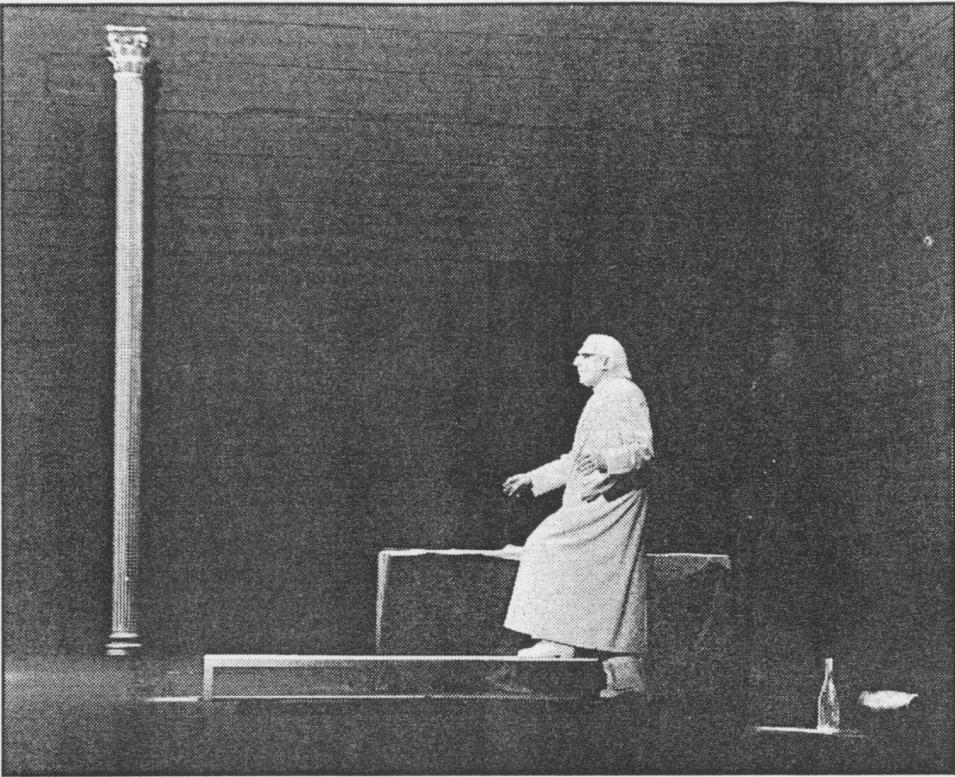
wurden verlogene und verbogene Korsettstangen fürs angeknackste Nervenkostüm verteilt, auf eine unerträgliche Seichtigkeit des Seins ausgewichen. Dem Landser werden Liebesbriefe im Feldpostpaket – mit bollernden Paukenschlägen – angekündigt, Geld spielt keine Rolle („Zum Glücklichsein gehört nicht 'ne Million“), gute Laune gehört zur ersten Bürgerpflicht: „Mir geht's gut, ich bin froh...“

Artigkeiten im Marschrhythmus oder Walzertakt als Kehrseite zur „entarteten Musik“: In der Sendung zum braunen Bock hängten Musiker und Sänger vom Nürnberger Opernhaus Themenblöcke im Medley-Tempo aneinander, lapidare Klappentexte ergänzten den unpolierten Streifzug. Gebremste Volksempfänger-Stimmung – das wirkt. Und für die Mehrkomponententechnik der Ausstellung war die knapp gehaltene Bestandsaufnahme zweifelsohne wichtig. (Am kommenden Mittwoch in der Tafelhalle: „Die Nazis und der Jazz“. Ein Gesprächskonzert u.a. mit dem „Ghettosänger“ Coco Schumann). daer



Die festlich verpackten Geschenk-Gutscheine sind an allen Kassen erhältlich

A2 8. Dez 89



Der Raum als Skulptur: Romuald Pekny in Bob Wilsons Vision von Tschechows „Schwanengesang“ an den Münchner Kammerspielen.

Foto: Rabanus

München: Robert Wilsons „Schwanengesang“

Diesmal hätte es auch fast der leere Raum allein getan: Was sich bewegt in Robert Wilsons bewußt unanekdotischer Vision von Tschechows „Schwanengesang“, wirkt flügelähnlich, erden schwer. Was kunstvoll sein soll, erscheint gekünstelt in der antinaturalistischen Bemühung um Raum und Zeit definierende Abstraktion. Kurzer, heftiger Beifall für die beiden Spieler Romuald Pekny und Richard Beek – ziemlich massives Buh für den Regisseur und Aussstatter Wilson.

„Nacht, es ist dunkel“, so heißt es in der Regieanweisung von Anton Tschechow. Das einzige, was Wilson beim Wort genommen hat. Es ist dunkel, achtzig Minuten lang. Wie der alte, in seiner kleinen Garderobe besoffen eingeschlafene Schauspieler (*Romuald Pekny*), muß sich auch der Zuschauer in diesen graukalten Gefängnis-Salon einsehen.

Dieser Raum, den man Skulptur nennen muß, ist das eigentliche Ereignis: Ein bühnenhoher Kasten, der durch hohe seitliche Schieß-

schartenfenster eisig beleuchtet wird; eine als Raum im Raum gebaute Garderobe-Zelle, in der das einzige natürlich-warme Licht den Kopf des Schauspielers modelliert. Minimal-Mittelreichen Wilson zur Definition seiner Philosophie: Der Traum von der Weltflucht (die hohe Leiter), der Traum von der Größe (die edle Säule), die reale Armseligkeit der überschätzten Existenz (die enge Garderobe), die perspektivlose Einsamkeit (der geschlossene Raum). Was kann hier noch passie-

ren, was nicht stört?

Romuald Pekny, anrührend engelhaft assistiert von Souffleur Richard Beek, schreitet mit viel Grimasse das zubetonierte Universum im Wilsonschen Zeitmaß ab: sehr langsam. Aber die der Natur abgeschaute Geschwindigkeitsbegrenzung ist diesmal nicht erlöst von der Regieanweisung. Gänge und Bewegungen wirken retardiert – nie schwerelos. Und leider muß man auch noch erfahren: Eine Pause ist eine Pause ist eine Pause. In Wilsons „Schwanengesang“ ist die sonst bei ihm so beredtsame Stille tot. Bis zum nächsten Lamento wirken die Schauspieler überdeutlich beschäftigt. Die Texte tragen nirgends hin. Was bleibt, ist ein wunderschönes Bild als Momentaufnahme der Ewigkeit. Gert Gliewe

AZ

22. DPZ 89

Nürnberg: Kompositionen aus dem KZ

Weihnachtsbescherung mit einstündiger Verspätung, weil der Klavierstimmer nicht erschien: In der Reihe „Entartete Musik“ stellten die Neuen Pegnitzschäfer Lieder und Kammermusik des 1944 im KZ umgekommenen Viktor Ullmann vor. Ein Abend – spannend von der ersten bis zur letzten Minute, mit Bravos für Komponist und Interpreten in der spärlich besetzten Nürnberger Tafelhalle.

Von Viktor Ullmann lassen sich in einschlägigen Lexika allenfalls seine Lebensdaten auffinden. Werke des Schönberg-Schülers fehlten in Konzertprogrammen. Den Großteil der an diesem Abend vorgestellten Werke brachte Ullmann ab 1943 im KZ Theresienstadt zu Papier unter einem für uns nicht nachvollziehbaren Leidensdruck.

Treffender Titel des Stundenprogramms: „Überlebens-

versuche“. Am eindruckvollsten vielleicht die Liebeslieder nach Gedichten von Ricarda Huch, deren expressive Dichte Sonja Packale farbenreich herausarbeitete.

Ob Ullmann überleben wird, dieses Kapitel der Musikgeschichte wird noch zu schreiben sein. Die Pegnitzschäfer leisteten dafür entscheidende Pionierarbeit, die Nürnbergs Musikfreunde mit Nichtachtung quittierten. U.M.

Kulturnotizen ★ Kulturnotizen

Der Kammersänger Kurt Böhme ist im Alter von 81 Jahren in einem Krankenhaus bei München an Herzversagen gestorben. Der in Dresden geborene Künstler hatte seine ersten großen Erfolge an der Staatsoper seiner Heimatstadt, war später Mitglied der Bayerischen und Wiener Staatsoper. Seine Paraderolle, den Ochs im „Rosenkavalier“, sang der Bassist, der an allen großen Opernhäusern der Welt gastierte, über 550 Mal.

Hermann Kant, umstrittener Präsident des DDR-Schriftstellerverbandes, ist zurückgetreten. Der in jüngster Zeit von Autoren in Ost und West als „Wendehals“ kritisierte Vorsitzende gab als

Grund unerträglichen „psychischen und physischen Druck“ an.

Bayerische Filmförderung erhalten die Projekte „Passagier Faber“ von Volker Schlöndorff (nach Frischs „Homo Faber“), „Schrei aus Stein“ von Werner Herzog und „Keep On Running“ von Holm Dressler (Co-Autor Thomas Gottschalk).

Bei einer Weihnachts-Bluesnacht spielen heute (20.30 Uhr) im Nürnberger KOMM die Gruppen „Pee Wee Bluesgang“, „Slotmachine“ und „Shotgun“.

Das Munich Symphonic Sound Orchestra gastiert heute (20 Uhr) mit Pop-Classic in der Meistersingerhalle.

en neuen Zeichentrickfilm
ens Klassiker »Oliver Twist«

Super Sex
ACHTUNG
Nicht zu empfehlen
für sensible
Erotik-Freunde

Nur für Erwachsene

Prädikat:
Hoch-Explosiv

24./25./26. 12. geschlossen

CENTRAL

Uhrzeit: 07.15 Uhr - 14.45 Uhr durchgehend
Tag ab 0.45 Uhr ab 14.45 Uhr durchgehend
ab 15 Uhr - Letzter Beginn ab 15 Uhr - Ab 15 Uhr

WALT DISNEY PICTURES
ZEIGT

„Ein vergnüglicher Kinospaß, nicht
nur für Kinder.“
BRIGITTE
„... schön, daß es solche Filme
gibt.“



Dez 89

Die getarnte Kulturpest

Nürnberg: „Die Nazis und der Jazz“

Eine eindrucksvolle Geschichtsstunde aus erster Hand: Mit einem Gesprächskonzert zum Thema „Die Nazis und der Jazz“ in der nahezu ausverkauften Tafelhalle beleuchteten Zeit- und Ohrenzeugen das Umfeld der „verjudeten Nigger-Musik“. Der vom Nürnberger Jazzstudio arrangierte Abend aus der kommentierend begleitenden Programmserie zur Ausstellung „Entartete Musik“ (noch bis Ende Januar im Germanischen Museum zu sehen) umkreiste die damals verbreitete Popular-Musik aus der Perspektive hautnaher Authentizität. Der Gitarrist Coco Schumann (65), Mitglied der „Ghetto Swinger“ aus dem KZ Theresienstadt, Wegbegleiter zahlreicher Swing- und Bigband-Größen, im Mittelpunkt einer dokumentarisch kühl unterfütterten Retrospektive ohne Nabelschau-Pathos.

Eine Musik, gleichermaßen populär und „entartet“, ohne deren Grundmuster allerdings auch der schnulzige deutsche Durchhalteschlager nicht auskam, konnte sich oft nur unter der Tarnmaske bemerkbar machen und unterließ gewitzt die zeitweise Vereinnahmung zu Propagandazwecken: Der St. Louis-Blues unter dem unverfänglichen Deck-Titel „Lied vom blauen Ludwig“, das Pausenzeichen des BBC-„Feindsenders“ als Grundmotiv eines Swing-Arrangements.

Ehe Coco Schumann (mit dem lässig swingenden Kammertrio des Pianisten Thomas Fink) sein persönliches Stück deutscher Musikgeschichte in eindrucksvoll sensiblen Balladen auf der E-Gitarre erzählte, ließ er sich vom Jazz-Historiker Harald Straube in einen aufmerksam belauschten Zeitzeugen-Talk ziehen. Der Jazz im Untergrund (im Nazi-Jargon „die als Musik getarnte amerikanische Kulturpest“) als individuelle Verweigerung künstlerischer Reglementierung und als Überlebens-Chance, aber bitte nicht gleich als die große Widerstandsbe wegung. Die greifbare Sprachlosigkeit eines Musikers, der dem Tod in Auschwitz nur deshalb entkam, weil er den Abtransport von Tausenden musikalisch garnieren mußte: „La Paloma“ als Begleitmusik auf dem Weg in die Gaskammer. Anekdoten können da jedenfalls nicht weiterhelfen, solch persönlich durchlittenen Zynismus zu erklären.

Als aufklärende Ergänzung zu dieser ganz persönlichen Annäherung eine in England entstandene (und bislang noch nicht synchronisierte) Film-Produktion neuesten Datums: Die mit Dokumentaraufnahmen aufbereitete Interview-Sammlung „Swing unter dem Hakenkreuz“ des Jazz-Publizisten John Jeremy. Ein Lehrstück in Geschichts-Aufarbeitung, das schnellsten den Weg ins Fernsehen finden sollte.

Johannes Härtel



Große Werkschau des Nürnberger Mummpitz-Ensembles: Auch „Ein 15 Uhr in der Tafelhalle – wieder zu sehen.“

Ärger mit dem Hochsaison für unsere Kinderthea

„Wie böse darf der Wolf sein?“, fragt der neue Erlanger Theaterleiter Andreas Hänsel seufzend im Rahmen mehrerer Diskussionen, nachdem er mit der kesseren Version von „Hänsel und Gretel“ für Wirbel in der schlafirigen Märchen-Szene gesorgt hatte. Hochkonjunktur bei der Juniors-Dramatik auch in Nürnberg und Fürth.

Das Kindertheater Mummpitz, vom Stadtrat als besonders förderungswürdige Gruppe anerkannt (Nürnberg-Stipendium und feste Haushaltssstelle), zeigt zwischen 16. und 24. Dezember in der Tafelhalle alle bisher inszenierten acht Stücke von „Fridolin Fichte“ (Produktionsjahr 1981) über „Don Quijote“ bis „Darüber spricht man nicht“ (1989) – zum Kennenlernen teils auch im Abend- und Nachtprogramm.

stellt heute um 17 Uhr eine Aufführung vor: Oliver K. und Markus Nondorf dargestellt das italienische Märchen „Geppone“ und versprechen „viel, viel Action“. Weitere Aufführungen: 17.22., 25. und 26. Dezember für Kinder ab 5.

Auf „Ermunterungen“ nahe irriternden Premieren „Hänsel und Gretel“, die dings auch von „telefonische Schmähreden“ (und gar der Aufführung nach sofortiger Abreise) begleiteten, reagiert Andreas H. mit zwei Diskussionsangeboten für kommenden Sonntag: Um 15 Uhr sind die Pädagogen eingeladen, um 17.30 Uhr ist jeder zum Streit willkommen. Bei Disputen: Blaues Foyer im Grafentheater. Dazwischen um 16 Uhr der Stein des An-



DIETER STOLL

MONTAG

Routinierte Satire von zuverlässiger Qualität: Die Lach- und Schießgesellschaft hat ihr „Fracksausen“ im Nürnberger Opernhaus (20 Uhr).

DIENSTAG

Wie wäre es mit dem frisch gekürten „Film des Jahres“ der AZ-Kritiker? „Sex, Lügen und Video“ (Casablanca) ist hintersinnig amüsant wie einer der guten Titel von Woody Allen.

MITTWOCH

Als „Überlebensversuch“ wird die Musik von Viktor Ullmann von den Neuen Paganini-Schäfern von

llhaus ist bildschön, der in Jahren hat die Galerie Ostermayer-Passage sich in der Äußeren (über) neu etabliert. Auf hin nie gesetzt, weil ihr ist: die klassische Mon Umkreis gehört. Die deren Ausstellung die (inuar), erinnert in man-

Jede Menge Geschenk-Anregungen für Kunstfreunde: Nürnberger Galerien und Initiativen bieten in der Vorweihnachtszeit wieder eine ganze Reihe von Verkaufsausstellungen:

● Mehr als hundert Nürnberger Künstler verkaufen in der Rathaus-Ehrenhalle Wolffscher Bau ihre Werke (bis 17.12., täglich von 10 bis 18 Uhr).

● Galerie Voigt (Obere Wörthstraße 1-3): Werke der Galerie-Bestseller, darunter Hundertwasser, Janssen, Janosch, Rizzi, Wunderlich (bis 31.12.).

● Galerie Weigl (Innere Laufer Gasse 22 + 27): Ölbilder, Aquarelle, Lithos und Radierungen (bis 23.12.).

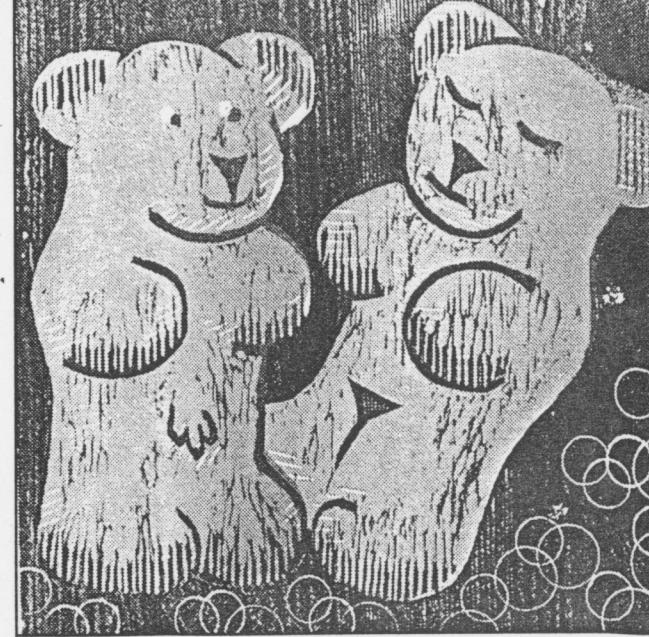
● Fembohaus: Eine Auswahl Nürnberger Kunsthantwerk (bis 17.12.).

men und Bäume, Tee- und Parklandschaften, und Krähen; alles sehr gut gesehen und klug dargestellt, nur halt ein wenig und sonnig; gemalte süchte eben.

phiken im ganz kleinen at vermögen zu fesseln: tüftlerische dieser akri- ausgearbeiteten Minia- („Was der Zeichner“) erweckt sofort Interes-

Nebenraum naive Ölbilder Kölnerin Erika Kett die sie Nonnenbilder t, weil überall zwei Kloster die Szenerie beleben; Regenbogen tanzen, sich e böse Welt wagen und auch mal auf die Nase i, was ziemlich allerliebst schauen ist.

ferblätter von Nacht-Weckern heimelig naiv malen, mag ja immerhin Gag sein: Da kann man nicht auf Anhieb erkennen was die Stunde geschlagen hat; aber vielleicht lassen inen ja innenwerden, daß sie eigentlich des Teufels wie



Alle Jahre wieder versuchen die grobschlächtigen Linolschnitzer der „Original Hersbrucker Bücherwerkstätte“ mit Rückgriffen auf die hehrsten Kultur-Güter der Menschheit Orientierungshilfe fürs Neue Jahr zu liefern. Im Kalender für 1990 stimmen sie auf zwölf Monatsblättern das Hohe Lied des deutschen Schlagers an – und sezieren dabei genüßlich den seit 1959 unverwüstlichen „Marina“-Ohrwurm. „Von solcher Beschaffenheit ist der Schlager: Daß er einen erschlägt“, vorwortet Toni Burghart zu den Grobschnitt-Frivolitäten (unsere Abbildung). Zu beziehen ist der Kalender (als numerierte Vorzugsausgabe für 115 Mark, als „Volksausgabe“ zu 45 Mark) an den nächsten drei Samstagen in der Hersbrucker Bücherwerkstätte, Mauerweg 17 a.

riker aufgebaut. Dieses Geboxe und Gemotze zweier jähzorniger Kommissar-Krawalllos versaut die Balance.

Eine Frau wie ein Fisch

Ein merkwürdig mißglücktes Lolita-Salonstück: Das Karriere-Melodram „Eine Frau wie ein Fisch“ von Joseph Losey (1982, deutsche Erstaufführung im Mitternachtsreservat des ZDF) bleibt als Entwicklungsstudie eines früh von Männern abgestoßenen Dorfmädchen bis zur abgebrühten Benutzerin reicher Herren von Welt ohne Glaubwürdigkeit, ohne innere Spannung. Man sieht glänzende Schauspieler (Isabelle Huppert, Jeanne Moreau, Jean-Pierre Cassel, Daniel Olbrychski) und fragt sich, wofür sie sich eigentlich soviel Mühe machen. Das Interessanteste wären die Fische im Aquarium.

Unterhaltung trifft den politischen Nerv

Nürnberg: Hommage an die Comedian Harmonists zur Ausstellung „Entartete Musik“

Einen besseren Vorlauf hätte die heute in Nürnberg startende Ausstellung „Entartete Musik“ (18 Uhr Vortrag von Abrecht Dümling aus Berlin und Konzert des Figural-Chores im Opernhaus-Foyer, anschließend Besichtigung im Germanischen Nationalmuseum) kaum finden können als diese Hommage an die Comedian Harmonists. Eberhard Fechners preisgekröntes Film-Interview-Dokument, ein Meisterstück der Annäherung, und das Konzert der unübersehbar ausgewachsenen Windsbacher Sänger-

knaben „Harmonia Vocalis“ als fast fünfstündige Ouvertüre in der Tafelhalle. Ein witziger und wichtiger Abend.

Die Veranstaltungsreihe der „Neuen Pegnitzschäfer“, die bis Ende Januar um die kommentierte Rekonstruktion der offiziellen Nazi-Polemik von 1938 kreist (und damit den sinnlichen Zugang zu diesem eben keineswegs nur intellektuell zu bewältigenden Thema ermöglicht), trifft mit der Einbeziehung der „Unterhaltung“ einen besonderen politischen

Nerv. Die Behauptung, daß Amusement neutral sein kann, setzt sich ja bis weit nach Heino als ungebrochene Linie fort – und das Programm mit Ufa-Schlagern und Durchhalte-Operette („Bombenstimmung“ am Mittwoch in der Tafelhalle) kann da wohl aufklärerisch aus der guten Laune herauschunkeln.

Hier war es die andere Seite, der hochartifizielle Männer-Gesang mit dem Augenzwinkern über jedem Stimmband-Salto, die Dresur des Ohrwurms auf dem

Vokal-Trapez. Die sechs jungen A-capella-Herren von „Harmonia Vocalis“ nähern sich der Legende mit gebührendem Respekt und dennoch funktionierendem Selbstbewußtsein. Also Anlehnung, aber nicht die Spur von billigem Imitat; also liebevolle Hingabe und kritische Distanz zur Volkstümlichkeit in einem fließenden Arbeitsgang. Die ehemaligen „Windsbacher“ sind musikalisch auf allen Spielweisen in Bestform, können also mit gleicher Souveränität den Süßen segeln und das Mühlrad klappern lassen –

ohne daß die schwedende Ironie je in trampelnde Persiflage hinüberkippt.

Für Nürnberg ist das, über den Rahmen der Veranstaltung hinaus, ein Phänomen: Neben den Chaotic Strings, den Triller-Girls und dem Mänü-Chor betont das Sextett – vorerst im Entertainment noch vorsichtiger, aber in der Musikalität schon an der Spitze – die regionale Hochkonjunktur dieser subtilen Kunst. Die nächsten Abende der Gruppe werden, das hat seine innere Logik, vor ausverkauften Häusern stattfinden. Dieter Stoll

AZ 5. Dez 89

sich vor dem
sich zwei Fil-
dann hörte,
war, war es
um Audienz
at: „Können
Douglas mit-

ältnis zu Ih-
er?
„Er ist sehr
ne Karriere.
auf meinen
auf, wie ich
me. Er ist
und fragt
öfter, ob ich
einen älter-
en Schau-

Mit flirrendem Streicherglanz

Bogdan Warchal in Nürnberg

Einmal Hörgenuss von alten Meistern, einmal Vollamusement bei Meistern des 20. Jahrhunderts: Das bescherte Bogdan Warchal mit seinem Slowakischen Kammerorchester beim Privatmusikverein in der Meistersingerhalle.

Vom Pult des Primarius aus führt Warchal sein Ensemble zu edelstem Klang und intensiver Gestaltung. Zu Beginn konfrontierte er ein in arioser Schönheit blühendes Concerto Grosso Händels mit dem klar gegliederten Brandenburgischen Konzert Nr. 6 Bachs, dem er federnde Kraft verlieh. Im Solo setzte Michael Werba auf samtweichen Klangkontrast zum flirrenden Streicherglanz.

Im Divertimento des „modernen“ Meisters Jean Francaix die gleiche Bläserbrillanz. Kunstvoll verarbeitete Folklore verleiht I. Zelenkas Musica slovaka den Touch des Besonderen. Da verbinden sich Temperament und Seele. Fast Musik zum Träumen bietet Josef Suks Serenade Es-Dur mit schwelgerischem Melos und leidenschaftlichem Duft. Das Orchester zeigte geschmeidige Klarheit bis in die Spitzentöne. M.S.



ern an: Michael Douglas (Mitte) in einer Szene aus dem Kinos anläuft.

Foto: Paramount

AZ

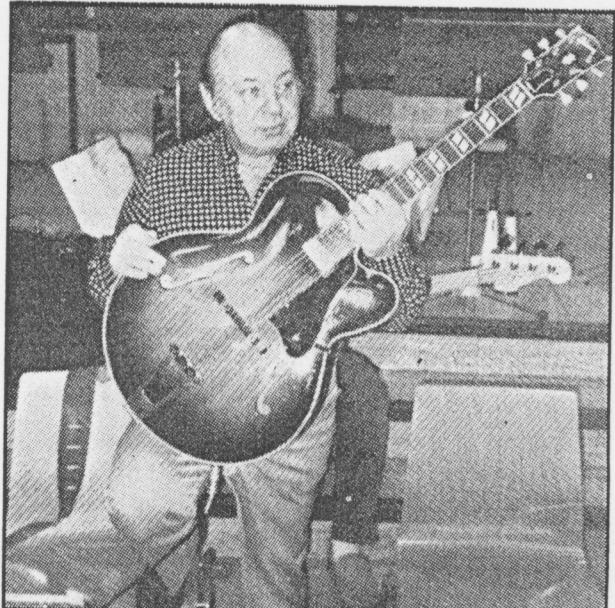
N Mittwoch, 13. Dezember 1989 Seite 8

Im KZ war Jazz ein Überlebensmittel

„Ghetto Swinger“ Coco Schumann heute in Nürnberg

Als seine Altersgenossen im Braunhemd marschierten, war der 16jährige schon längst „vom Jazz infiziert“, spielte er die in Schellack gepreßte „Negermusik“ daheim auf dem Plattenteller und trommelte auf seinem vom Onkel geschenkten Schlagzeug den Rhythmus dazu; drei Jahre später war er schon (unfreiwilliges) Mitglied eines Jazz-Orchesters von trauriger Berühmtheit: Coco Schumann, Gitarrist der „Ghetto-Swinger“ aus dem KZ Theresienstadt, in das er wegen seiner jüdischen Abstammung deportiert worden war. Der heute 65jährige Musiker, der dem Jazz sein Leben verdankt, weil sich die Nazis im Vorzeige-KZ vor den staunenden Augen der Weltöffentlichkeit auch als besondere Freunde dieser ansonsten verhaßten Musik gebärdeten. Heute (20 Uhr) präsentiert Coco Schumann (zusammen mit Thomas Fink-Quartett) in der Tafelhalle Swing und Bluesstandards aus den 30er und 40er Jahren. Das von Harald Straube und Walter Schätzlein moderierte Gesprächskonzert zum Thema „Die Nazis und der Jazz“ ist ein Beitrag des Jazzstudio Nürnberg zur Ausstellung „Entartete Musik“ im Germanischen Museum. Wir sprachen mit Coco Schumann.

Den Orchester-Namen „Ghetto Swinger“ haben sich die Musiker selber gegeben. Die hatten zu spielen, wenn die Nazis wieder einmal einer Delegation des Internationalen Roten Kreuzes vorführten, wie human es doch im KZ zugegang. Für den NS-Propagandafilme über das KZ



Verdankt dem Jazz sein Leben: Der „Ghetto Swinger“ Coco Schumann, der heute in der Nürnberger Tafelhalle über „entartete Musik“ der Nazizeit berichtet

Theresienstadt („Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“) mußte das Ensemble den Soundtrack besorgen. Coco Schumann, nach dem Krieg neben vielen überlebenden Swing-Größen Mitglied der berühmten „Berlin All Stars“ unter der Leitung von Erwin Lehn: „Auch als der Jazz offiziell verboten war, habe ich immer Freunde gefunden, mit denen wir diese jüdisch entartete Negermusik spielen konnte.“ Für Schumann war der Jazz das Überlebensmittel: „Ich muß froh sein, daß ich damit am Leben bleiben konnte. Die Musik gab uns auch im KZ das Gefühl von Normalität. Doch mit einem tatsächlich normalen Leben ist dieses Gefühl natürlich nicht zu vergleichen.“

Der Berliner Musiker, der in den späten 40er und in den 50er Jahren vor allem in Unterhaltungs- und Tanzorchestern beschäftigt war, ist erst in den letzten Jahren wieder auf den Jazz zurückgekommen. Einer seiner Wegbegleiter ist der Jazz-Geiger Helmut Zacharias, mit dem er gerade eine TV-Show zu dessen 70. Geburtstag eingespielt hat.

Daß manche Formen von Musik auch heute noch (oder wieder) diffamiert werden, möchte Schumann mit der damaligen Situation nicht gleichsetzen: „Heute ist Geschmack doch das Privatvergnügen jedes einzelnen. Es ist schon ein Unterschied, ob jemandem meine Kunst nicht gefällt oder ob ich deswegen um ein Leben bangen muß.“

Johannes Härtel